

Bericht der Sektion „Methoden der Empirischen Sozialforschung“ über die Aktivitäten im Jahr 2008 an den Vorstand der DGS

Der folgende Bericht stellt die Aktivitäten der Sektion „Methoden der Empirischen Sozialforschung“ im Jahr 2008 dar und schließt an den vorherigen Bericht der Sektion an (vgl. Soziologie Jg. 37, S. 212ff.). Die Sektion „Methoden der Empirischen Sozialforschung“ organisiert seit Jahrzehnten zwei, manchmal drei Veranstaltungen im Jahr, oftmals gemeinsam mit anderen Sektionen oder auch Organisationen außerhalb der DGS. Dies war auch im Berichtsjahr wieder der Fall.

Die Frühjahrstagung der Sektion fand in Bonn statt (lokaler Veranstalter war *infas*) und trug den Titel „Umfrage als Methode: Hat sie ausgedient?“. Das Thema, aber auch der Ort führte dazu, dass die Veranstaltung mit 60 Teilnehmern sehr gut besucht war.

Die insgesamt 15 Beiträge wurden unter vier Überschriften zusammengefasst. Im ersten Block wurden *Probleme der Realisierung von Erhebungen* behandelt. Hier berichteten Jörg Blasius (Universität Bonn) und Jürgen Friedrichs (Universität zu Köln) über ihre Versuche, ein Verfahren zur Identifikation von Teilfälschungen von Interviews zu entwickeln. Helmut Schröder und Folkert Aust (beide *infas*) untersuchten, inwieweit der immer wieder zitierte Rückgang der Responsequoten vom Studiendesign, vom Thema sowie weiteren Merkmalen einer Umfrage abhängt. Dazu griffen sie auf den großen Fundus der hauseigenen Studien zurück. Wie aus dem Plenum angeregt, wären hier institutsübergreifende Untersuchungen interessant, die sich jedoch z. Z. wahrscheinlich nur schwer realisieren lassen. Natalja Menold (GESIS) machte in ihrem Beitrag deutlich, welche Bedeutung gute Informationen über den Feldverlauf haben und dass die Qualität der Kontaktinformationen im European Social Survey verbessert werden muss.

Der zweite Themenblock war überschrieben mit *Probleme der Messung*. Stefanie Eifler (Universität Bielefeld) und Rainer Schnell (Universität Duisburg-Essen) analysierten das Verhältnis von Befragtenangaben zum Wohngebiet und Fremdanfragen der Interviewer. Josef Estermann (FU Berlin) plädierte in seinem Beitrag zur Evaluation von Pflegeheimen für die Abkehr von Zufriedenheitsmessungen. Solche Messungen seien durch die Leitungen der Pflegeheime zu leicht manipulierbar. Satt dessen sollten Pflegeheime seines Erachtens nach der Lebensqualität ihrer Bewohner beurteilt werden. Im Anschluss untersuchte Marek Fuchs (Universität Kassel) die Frage, ob sich ein Einfluss des Alters bzw. der kognitiven Fähigkeiten auf die Qualität von Umfragedaten nachweisen lässt.

Im Themenblock *Neue Ansätze zur Lösung alter Probleme* berichtete Jürgen Schupp (SOEP, DIW und FU Berlin) über die Erfahrungen aus 25 Jahren SOEP. Dabei legte er besonderes Gewicht auf die Weiterentwicklung dieser für die empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung zentralen Datenbasis. Siegfried Gabler und Sabine Häder (beide GESIS) stellten erste Ergebnisse zu einem von ihnen geleiteten Projekt zum Vergleich von Mobilfunk- und Festnetzstichproben vor. Für die Autoren überraschend war die hohe Kooperationsbereitschaft der Mobilfunkteilnehmer. Diese waren zwar schlechter erreichbar als Personen aus der Festnetzstichprobe, wenn sie erreicht wurden kam es aber mit einer deutlich höheren Wahrscheinlichkeit zu einem Interview. Mit dem Ziel, ein Korrekturverfahren für mögliche selektive Ausfälle zu entwickeln, untersuchte Volker Hüfken (Universität Düsseldorf) für ein breites Spektrum von Merkmalen, ob sie in einem Zusammenhang zur Teilnahme an einer drop-off Befragung stehen. Julia Simonson (KFN) schließlich berichtete unter dem Titel: *Klassenzimmerbefragungen von Kindern und Jugendlichen*, über die Potenziale, aber auch Probleme dieser Methode.

Besonders anregend war auch der letzte Themenblock zur *Verknüpfung von Umfragedaten mit anderen Datenquellen*. Rainer Schnell (Universität Konstanz) gab einen breiten Überblick von Datenquellen und Erhebungsinstrumenten mit denen Umfragedaten angereichert werden können. Insbesondere in Bezug auf sog. Biomarker, aber auch mit Bezug zu in Registern verfügbaren Daten ist die Situation in Deutschland im Vergleich zur Situation in anderen Europäischen Ländern, insbesondere den skandinavischen Ländern, schlecht. Georg Papastefanou (GESIS) beleuchtete eine Möglichkeit zur direkten Erhebung von Verhaltensdaten in größerer Ausführlichkeit. Unter der Überschrift: Ambulatorisches Assessment als Ergänzung und Alternative zur Umfrageforschung zeigte er, welche Möglichkeiten dort heute bereits zur Verfügung stehen und welche Chancen dies für die Umfrageforschung eröffnen könnte. Allerdings sind die entsprechenden Technologien aufgrund der Kosten momentan noch nicht für den Einsatz in großen Bevölkerungssurveys geeignet. Mit der Verknüpfung von prozessproduzierten und Befragungsdaten beschäftigte sich der letzte Beitrag von Doreen Klein und Andreas Schmitz (Universität Bamberg). Sie berichteten von einem aktuellen Projekt, in dessen Rahmen Prozesse der Partnerwahl beim online-Dating untersucht werden. Als Datengrundlage dafür dient einerseits eine Panelbefragung der Mitglieder einer Online-Partnerbörse, andererseits Angaben zur Nutzung der Plattform durch die Mitglieder (Häufigkeit und Dauer des Login, Suchkriterien etc.).

Haben Umfragen ausgedient? Wenig überraschend lautete die Antwort auf diese Frage der Tagung: Nein! Aber Umfragen müssen in verschiedener Weise weiter entwickelt werden. Drei Entwicklungsperspektiven scheinen dabei besonders vielversprechend: a) Die Umfrageforschung muss auf der Basis systematischer Beobachtungen wissenschaftlich weiterentwickelt werden. Dies gilt für alle Teile einer Umfrage, das Stichprobendesign, das Erhebungsinstrument, den Interviewereinsatz, die Interviewerschulung etc. Zur Generierung des entsprechenden Wissens sind am besten kontrollierte Experimente geeignet. Die Verwissenschaftlichung der Umfrageforschung, die seit einigen Jahren in Gang ist, kann mit dem Schlagwort *Survey methodology* statt *Kunsth Handwerk* beschrieben werden. b) Eine zweite Perspektive der Weiterentwicklung bieten Mixed-Mode Ansätze. Zumindest in Panelstudien wird man diese Ansätze in Zukunft häufiger einsetzen. Dann sollten sie aber auch in ihren Auswirkungen systematischer untersucht werden. c) Eine Entwicklung, die deutlich über das gegenwärtig in Umfragen Übliche hinausgeht, ist die Verbindung von Umfragedaten mit anderen Datenquellen. Dabei kann es sich um direkte Messungen an den Befragten (z. B. psychometrische Tests, Biomarker), um prozessproduzierte Daten (z. B. Sozialversicherungsdaten) oder beispielsweise um sozio-regionale bzw. physikalisch-chemische Aggregatdaten (z. B. Ausländeranteil, Schadstoffbelastung der Luft) handeln.

Die Herbsttagung der Sektion fand im Berichtsjahr im Rahmen Kongresses der DGS in Jena statt. Gemeinsam mit der Sektion Modellbau und Simulation wurden drei Sessions zu zwei Themen organisiert, die auf breite Resonanz gestoßen sind. Für das Thema „International vergleichende Sozialforschung“ konnten fünf Beiträge eingeworben werden, von denen zwei jedoch aufgrund kurzfristiger terminlicher Probleme nicht gehalten werden konnten. Jochen Roose (FU Berlin) und Tilo Beckers (Universität Köln) beschäftigten sich in ihren Vorträgen mit Möglichkeiten des Vergleichs von Ländern auf der Basis von Umfrageprogrammen wie dem ESS und dem ISSP. Roose schlug in seinem Vortrag ein Verfahren zur Messung der kulturellen (Un-)Ähnlichkeit von Ländern vor, das im Wesentlichen auf der Idee basiert, die diskriminierende Wirkung von Werthaltungen der Bevölkerungen unterschiedlicher Länder zum Kriterium der Ähnlichkeit heranzuziehen. Tilo Beckers Augenmerk lag stärker auf dem Vergleich von international vergleichenden Umfragen. Dieser Vergleich, so Beckers Argument, kann zur gegenseitigen Validierung der Studien verwendet werden. In einem weiteren

Beitrag zeigte Jörg Blasius (Universität Bonn), wie mit Hilfe der Korrespondenzanalyse und der kategorialen Hauptkomponentenanalyse Methodeneffekte in Item-Batterien identifiziert werden können. Die Sitzung war mit 45 Teilnehmer gut besucht.

Das zweite Thema lautete „Experimente in der Soziologie“. Aufgrund der sehr hohen Zahl der Angebote wurden in Jena zwei Sessions zu diesem Thema veranstaltet, die beide sehr gut besucht waren (die erste sprengte mit über 80 Interessenten den Raum, die zweite war am Freitag Vormittag noch mit 45 Teilnehmern besucht). Andreas Diekmann (ETH Zürich) leitete das Thema mit einem Überblicksvortrag zu den Stärken und Schwächen von Experimenten in der Soziologie ein. Neben klassischen Laborexperimente nannte Diekmann Online-Experimente, Vignetten Experimente, Feldexperimente. Aufgrund der Vielzahl der Vorträge verzichte ich auf eine detaillierte Auflistung. Die Beiträge haben aber deutlich gemacht wie vielfältig Experimente sein und welchen Erkenntnisgewinn sie liefern können. Untersucht wurde u. a. inwieweit Hilfeleistungen von den Kosten der Hilfe und der Hilfsbedürftigkeit abhängen (Sonja Vogt, Universität Utrecht), ob bzw. unter welchen Bedingungen ein Verkäufer bei einer Online-Auktion verloren gegangenes Vertrauen wiedergewinnen kann (Uwe Matzat, Universität Eindhoven) oder welchen Effekt die Umstellung eines Bringsystems auf ein Holsystem für das Rohstoffrecycling hat (Henning Best, Universität Mannheim). Berichtet wurde aber auch von methodenkritischen Experimenten, in denen z. B. gezeigt wurde, dass die in Laborexperimenten gemessenen Kooperationsraten aufgrund von Selektionsprozessen tendenziell zu hoch sind (Roger Berger, Universität München).

Beide Sessions zum Thema waren spannend und anregend. Es bleibt zu hoffen, dass das von Andreas Diekmann vorgetragene 80 Jahre alte Plädoyer Pitrim Sorokins für mehr Experimente in der Soziologie gehört wird: „Ist Soziologie eine nomographische Wissenschaft, und erhebt sie den Anspruch, Regeln aufzustellen, die in exakter Weise die funktionalen und kausalen Zusammenhänge auf dem Gebiet der sozialen Erscheinungen beschreiben, so muss früher oder später der Zeitpunkt kommen, an dem ihre Probleme experimentell untersucht werden.“¹

Für 2009 sind wieder zwei Tagungen geplant. Die Frühjahrstagung wird gemeinsam mit der Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung durchgeführt (Marburg, 17. und 18. April). Das Thema lautet: Wozu empirische Sozialforschung? Die gemeinsame Tagung der beiden Methodensektionen der DGS lädt mit diesem bewusst allgemein gehaltenen Titel zu einem Austausch über grundsätzliche Fragen empirischer Sozialforschung ein. Die Herbsttagung soll wieder gemeinsam mit dem Arbeitskreis sozialwissenschaftlicher Institute e.V. veranstaltet werden.

Neben den berichteten Tagungsaktivitäten war die Sektion im abgelaufenen Jahr an zwei Publikationen beteiligt. Die eine dokumentiert die, gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftlicher Institute e.V. 2007 in Hamburg durchgeführte Tagung: Birgit Pfau-Effinger, Sladana Sakac Magdalenic und Christof Wolf (Hg.), 2009: International vergleichende Sozialforschung. Ansätze und Messkonzepte unter den Bedingungen der Globalisierung. Wiesbaden: VS Verlag. Die zweite Publikation entsteht in Kooperation mit der Sektion für Empirische Sozialforschung der österreichischen Gesellschaft für Soziologie und wird die überarbeiteten Beiträge der Frühjahrstagungen der beiden Sektionen enthalten: Martin Weichbold, Johann Bacher und Christof Wolf (Hg.), 2009: Herausforderungen und Grenzen der Umfrageforschung. Sonderheft 7 der Österreichischen Zeitschrift für Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag. (in Vorbereitung).

¹ Zitiert nach: Andreas Diekmann, 2008: Soziologie und Ökonomie: Der Beitrag experimenteller Wirtschaftsforschung zur Sozialtheorie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 60, 528-555, S. 546.